

nige ewig heiße, dessen Daseyn nur kein bestimmtes Ende hat, siehet man daraus, daß ein geschlossener Friede ewig genannt wird. Es ist nur keine Zeit des stummt, wo er wieder aufhören soll. — Beständig ist dasjenige, dessen Daseyn nicht unterbrochen wird. Wenn die Sonne einen Tag beständig scheint,

so wird ihr Schein keinen Augenblick durch eine Wolke unterbrochen. — Dauerhaft ist etwas, sofern seine Natur so beschaffen ist, daß sie dem Aufhören widersteht. Ein steinernes Gebäude ist dauerhafter, als ein hölzernes, weil es seiner Natur nach der Zerstörung länger widersteht.

F.

Fabel. Erzählung. Märchen. ii. Eine Rede worin eine Geschichte vorgetragen wird. **W.** Erzählung bezeichnet diesen Begriff allgemein. Fabel und Märchen heißen nur erdichtete Erzählungen. Fabel hat bloß den Nebenbegriff des Falschen und Erdichteten; Märchen aber außerdem noch diesen Nebenbegriff, daß es eine allgemein geglaubte oder wenigstens verbreitete Erzählung andeutet. — Ursprünglich war Fabel (fabula, von fari, reden) eine jede Erzählung. Seit dem Phädrus aber hießen die äsopischen Fabeln im ausnehmenden Sinne Fabeln; und, da diese Erzählungen erdichtete waren, so wurde der Begriff des Erdichteten mit dem Worte Fabel unzertrennlich verknüpft. — Märchen kommt her von Mare, Maere, Gerücht. Daher hat auch eine Mär ursprünglich jede bekante oder bekannt zu ma-

chende Geschichte bedeutet. Durch die Verkleinerungssylbe chen, womit das Wort nur noch gebräuchlich ist, hat man den verächtlichen Nebenbegriff des Falschen und Erdichteten hinzugesetzt. Eine Gespenstergeschichte ist eine Fabel, sofern sie erdichtet ist; ein Märchen, sofern sie in allen Spinnstuben erzählt und geglaubt wird.

Fach. Fältig. ii. Endsyßen, die anzeigen, daß etwas so oft genommen sey, oder genommen werden solle, als das vorangehende Wort anzeigt. **W.** Fach, (wahrscheinlich von dem lateinischen vica) gehet bloß auf die Anzahl; Fältig aber auch auf die verschiedene Beschaffenheit. Dies letztere kommt her von Falte und ist die Uebersetzung von dem lateinischen plex das ebenfalls von plica, Falte, abstammt. Durch Falten aber bekommen die Theile eines Dinges eine veränderte Gestalt.

stalt. Wenn also nur die nämliche Sache mehrmals wiederholt ist, so kann vielfach, aber nicht vielfältig gesagt werden. Sind meine Kornfelder oft durch Hagelschlag zerstört worden, so habe ich vielfachen Schaden gelitten. Wenn mir aber Hagelschlag, Überschwemmungen, Feuersbrünste u. d. gl. Schaden gethan haben; so habe ich vielfältigen Schaden gehabt. — Da bey den Zusammenlegungen mit bestimmten Zahlwörtern eigentlich nur die Anzahl in Betracht gezogen wird; so kommen die mit F ä l t i g immer mehr außer Gebrauch. Man sagt nicht eine dreyfältige Schnur, sondern eine dreyfache.

Faction. Parrey. Kotte.

ii. Eine Menge Menschen, die zu einem Zwecke zusammenstimmen. W. Eine Parrey kann einen erlaubten Zweck haben und sich erlaubter Mittel bedienen. Kotten und Factionen haben unerlaubte, besonders politische Zwecke, oder gebrauchen unerlaubte Mittel. Die Parrey in Frankreich, welche den Herzog von Orleans auf den Thron setzen wollte, war eine Faction. — Ursprünglich hat Kotte gewiß eine gute Bedeutung gehabt, und vorzüglich den Begriff des Zusammenstehens bezeichnet, so wie noch jetzt das verwandte Rudel von einer Menge sich zusammenhaltender wilder Thiere gesagt wird. Eben so hat auch Faction ursprünglich eine gute Bedeutung gehabt, und den Begriff des gemeinschaftlichen Handelns ausgedrückt. Allein bey beyden Wörtern ist die böse Bedeutung schon

lange herrschend geworden. — Ihr Unterschied liegt in folgendem: 1) eine Faction hat Zwecke, die den Staat oder die höchste Gewalt betreffen; eine Kotte kann auch andere Zwecke haben. Wenn ein Haufen Gesindel zusammenläuft, um die Bäcker zu zwingen, das Brod wohlfeiler zu verkaufen; so ist das eine Kotte aber keine Faction; 2) eine Faction ist eine Vereinigung Mehrerer, die eine gewisse Einrichtung, ein Oberhaupt und solche Mitglieder haben, die einander bekannt sind. Eine Kotte kann auch ein bloß zusammengelaufener Haufen ohne alle Ordnung seyn, wovon Wenige einander kennen, ob sie gleich Alle zu Einem Zwecke handeln.

Faden. Faser. Faser. ii. Die feinem Theile eines Gewebes. W. Sofern dieselben eine beträchtliche Länge haben, werden sie Fäden genannt; sofern das nicht ist, heißen sie Fasern. Ein Stück Leinwand besteht aus Fäden. Wenn es zerrissen und zerpusht wird, so löset es sich in Fasern auf. — Bey Naturgewesen heißen die feinsten Theile Fasern, die in dem Gewebe der Lebenswerkzeuge Fibern genannt werden.

Fähigkeit. Vermögen. ii.

Prädicate, die einem Dinge in sofern zukommen, als es etwas wirken kann. W. Vermögen zeigt bloß an: daß es der Kraft des Dinges möglich sey, eine gewisse Wirkung hervorzubringen. Fähigkeit aber bezeichnet eine solche Beschaffenheit des Dinges, wodurch seine Kraft im Stande ist, gewisse Thätigkeiten

ten auszuüben. In dem Zustande bestiger Leidenschaft bin ich nicht fähig deutlich zu denken, ob ich gleich das Vermögen dazu habe.

Fähigkeit. Geschicklichkeit.

Fertigkeit. ii. Prädicate, die jemandem in sofern zukommen, als er eine gewisse Handlung ausüben kann. **W.** Fähigkeit zeigt bloß überhaupt an, daß jemand von der Beschaffenheit sey, daß er eine gewisse Handlung ausüben könne. Eine Fertigkeit hat derjenige, dem eine Handlung so leicht ist, daß er sie geschwind und ohne besondere Aufmerksamkeit darauf zu wenden, verrichten kann. **Geschicklichkeit** ist eine Fertigkeit in künstlichen Handlungen. Denn es zeigt an, daß jemand sich zu gewissen Handlungen besonders schicke; und dies kann hauptsächlich nur gesagt werden in Absicht auf künstliche Handlungen, die nicht jeder verrichten kann. Jeder der ein feines Gehör, Tactgefühl und gelenkige Finger besitzt, hat die Fähigkeit zum Clavierspielen. Die Fertigkeit dazu aber hat nur derjenige, dem es durch viele Übung schon leicht geworden ist. Und diese Fertigkeit ist eine Geschicklichkeit. Wer sich aber das Fluchen angewöhnt hat, der hat eine Fertigkeit, die keine Geschicklichkeit ist. Denn das Fluchen ist keine Kunst.

Fähigkeiten. Anlagen. v. Prädicate, die jemandem in sofern zukommen, als es ihm möglich ist, sich eine gewisse Geschicklichkeit zu erwerben. **W.** Fähigkeit gehet bloß auf diese Möglichkeit. Anlagen aber sind die einzelnen Ei-

genschaften, worauf diese Möglichkeit beruhet. Eine reiche Einbildungskraft und ein lebhafter Witz sind Anlagen zur Dichtkunst; und wer sie hat, der hat Fähigkeit zu dieser Kunst. — Wer eine Geschicklichkeit soll haben oder erhalten können, bey dem müssen die dazu erforderlichen Eigenschaften bereits voran oder zum Grunde liegen.

Fallen. Sinken. Stürzen.

ii. Sich nach unten bewegen. **W.** Sinken drückt bloß aus, daß ein Körper sich nach einem niedrigeren Orte bewege; Fallen setzt den Begriff hinzu, daß er von seinem Haltungspunkte getrennt sey. Die Zweige eines Baumes sinken herab, wenn sie von der Last ihrer Früchte niedergebogen werden, sie fallen herab, wenn sie von dem Baume abgebrochen sind. Auf diesen Unterschied gründet es sich auch, daß Sinken, wenn es ohne Beylag gebraucht wird, den Nebenbegriff einer langsamen Bewegung hat, Fallen hingegen nicht. Denn ein Körper, der von seinem Haltungspunkte gänzlich getrennt ist, bewegt sich geschwinder nach unten. — Die angegebene Verschiedenheit zeigt sich auch in dem eigentlichen Gebrauche. Der Credit eines Kaufmanns ist gesunken, wenn er bloß niedriger oder geringer geworden ist. Er ist gefallen, wenn er aufgehört hat, weil er seine Haltungspunkte verloren hat, welche in der guten Meynung von dem Vermögen und der Redlichkeit des Kaufmanns bestehen. Stürzen hat den Nebenbegriff der Ploßlichkeit, und

und wird nicht bloß von der Beweisung nach unten, sondern auch von andern gebraucht. Er stürzte in das Zimmer hinein, und von dem Dache herab.

Fallstrick. Schlinge. *ü.* Ein biegsamer Körper, worin man etwas fangen will. *B.* Ein Fallstrick ist für stärkere Thiere bestimmt. Denn er ist ein Strick, und also fester und stärker. Eine Schlinge kann auch ein dünner Faden seyn, der bestimmt ist, kleinere Thiere zu fangen. Hiernächst hat der Fallstrick nicht bloß die Absicht, das Gefangene fest zu halten, sondern auch, es niederzuwerfen, oder zum Fallen zu bringen. Daher legt man den geraden vierfüßigen Thieren Fallstricke, und fängt die Vögel in Schlingen. Dieser Unterschied ist auch in dem eigentlichen Gebrauche bemerklich. Wer mich durch listige Mittel nur in Verlegenheit zu bringen sucht, woraus ich mir nicht gleich helfen kann, der legt mir Schlingen; wer aber dadurch meinen Untergang zu bewirken trachtet, der legt mir Fallstricke.

Falsch. Unecht. Unrecht. Unrichtig. *ü.* Was nicht ist, was es seyn soll, oder zu seyn scheint. *B.* Der Begriff, der in Falsch hervorsteht, ist, daß das Ding scheint, was es nicht ist, und daher betriegen könne. Denn es stammt ab von falsus und fallere, betriegen. *Unecht* hingegen deutet darauf hin, daß das Ding die Vollkommenheiten nicht habe, die einem Dinge dieser Art zukommen müssen. (*S.* Echtheit) Ein falscher Freund hintergeht uns

durch einen täuschenden Schein; und seine vorgebliche Freundschaft ist *unecht*, weil sie die Vollkommenheiten nicht hat, die zu einer wahren Freundschaft gehören. — *Unrecht* heißt das, was seinem Zwecke und Grunde gar nicht gemäß ist; und was demselben nur nicht durchgängig in allen Stücken gemäß ist, heißt *unrichtig*. Der Beweis eines Sages ist *unrichtig*, wenn auch nur ein Satz darin nicht wahr ist. Wenn aber jemand den Beweis eines Sages mit dem Beweise eines andern Sages verwechselte, so hätte er den *unrechten* Beweis genommen. — Freye Handlungen sind *unrecht*, wenn sie den sittlichen Gesetzen zuwider sind. Denn diese Gesetze sind die Gründe, denen sie gemäß seyn sollen.

Falsch. Verfälscht. *ü.* Was nicht das ist, was es scheint, oder seyn soll. *B.* Falsch ist das, was gar nicht ist, was es scheint, oder seyn soll; Verfälscht das, was zum Theil nicht ist, was es scheint, oder seyn soll. Falsches Gold ist gar kein Gold. Verfälschtes Gold ist mit schlechtem Metalle vermischt.

Farbe. Farbenmischung. Farbengebung. Colorit. *ü.* Das Licht, was von der Oberfläche eines Körpers zurückgeworfen wird. *B.* Farbe bezeichnet diesen Begriff allgemein, und wird also auch dann gesagt, wenn der Körper nur einerley Licht zurückwirft. Die übrigen Wörter bezeichnen eine Vereinigung mehrerer einfachen Farben. Ein blaues Tuch hat eine Farbe aber keine Farbenmischung, keine Far

hengebung und kein Colorit. — Farbenmischung bedeutet eine jede Vereinigung mehrerer Farben, sie mögen nun in ihrer Vereinigung unterschieden werden oder nicht. Farbengebung bedeutet eigentlich die Handlung, wodurch man einem Gemälde Farben giebt, und metonymisch auch diese Farben selbst. Diese Farbengebung heißt Colorit, sofern die Farben zu einem schönen Ganzen zusammengesetzt sind, woben die Natur nicht bloß nachgeahmt, sondern auch verschönert ist. Die gemahlten Kupfer in einem Werke über die Naturgeschichte können eine gute Farbengebung haben, wenn die Farben, die die Gegenstände in der Natur haben, richtig nachgeahmt sind. Die Gemälde eines Rubens aber haben ein schönes Colorit.

Fast. *Beynahe.* ii. Beyde Wörter bezeichnen die größte Annäherung an Etwas. *B. Fast* wird von einem wirklichen Dinge gesagt, an welchem nur etwas wenig fehlt. *Beynahe* aber auch von dem, was noch nicht wirklich, aber dem Wirklichwerden so nahe ist, oder war, daß nur etwas Weniges daran fehlt. Ich habe fast mein ganzes Geld mit Weizen bestellt; ich hätte ihn aber bey nahe wieder umplügen müssen.

Saul. *Träge.* *Lässig.* *Fahr,* *lässig.* *Nachlässig.* *Phlegmatisch.* *Verdrossen.* ii. Wer es an der gehörigen Thätigkeit fehlen läßt. *B. Faul* bezeichnet den höchsten Grad dieses Mangels, und zwar mit dem

Nebenbegriffe, daß dieser Mangel nicht aus zufälligen, äußern Gründen, sondern aus der innern, fort dauernden Beschaffenheit des Faulen entstehe. Denn *Faul* bedeutet ursprünglich so viel als schlecht, verdorben, z. B. *faule* *Äpfel*; wer aber seine Kräfte gar nicht anwenden mag, der ist ein völlig unnützer, unbrauchbarer Mensch. — *Träge* bezeichnet einen geringern Grad von Unthätigkeit der Kräfte, als *Faul*. Der *Träge* handelt zwar, aber langsam und schleppend; gleichsam als wenn er eine große Last ziehen und mit sich fortzuschleppen hätte. Denn wahrscheinlich kommt dies Wort her von Trecken, ziehen. — *Lässig* hat den Nebenbegriff: daß es demjenigen, von dem es gesagt wird, an dem nöthigen Eifer fehle. Wer ein Geschäft nicht *lässig* betreibt, der betreibt es mit Eifer und scheut keine Mühe, und keine allensfalls auch vergeblichen Schritte. — Der *Phlegmatische* ist unthätig, weil er unempfindlich ist gegen die angenehmen und unangenehmen Eindrücke der Dinge, so daß er dadurch nicht leicht zum Handeln gereizt werden kann. — *Verdrossen* wird von dem gesagt, der es aus innerm Verdrusse über die zu verrichtende Arbeit an der gehörigen Thätigkeit fehlen läßt; welcher Verdruss sich gewöhnlich einfindet, wenn man eine anhaltende Arbeit verrichten soll, wozu man keine innere Liebe und keine äußere Aufmunterung hat. — *Nachlässig* ist derjenige, der es an der gehörigen Thätigkeit in sofern fehlen läßt, als er nicht die

die erforderliche Sorgfalt und Ausstrengung seiner Kräfte anwendet. Er läßt zu viel nach von dieser Sorgfalt und Ausstrengung. Ein nachlässiger Azzug ist ein solcher, auf den nicht die nöthige Sorgfalt gewendet ist. — Fahrlässig ist derjenige, der auf die vorkommenden Gegenstände die erforderliche Thätigkeit darum nicht wendet, weil seine Aufmerksamkeit keinen Gegenstand gehörig festhält, sondern gleich wieder fahren läßt, sobald ihr ein anderer aufsteht. Kinder sind fahrlässig, weil sie ihre Aufmerksamkeit noch nicht lange auf einerley Sache richten können. Erwachsene sind es aus Leichtsinne oder Zerstreuung. Der Fahrlässige ist nicht nothwendig lässig, noch weniger träge oder faul, sondern er kann mit Eifer thätig seyn. Aber er wendet alsdann seine Thätigkeit nicht auf den rechten Gegenstand, weil er diesen zu leicht fahren läßt, oder ganz vergißt. Auch der Nachlässige ist nicht nothwendig träge und faul. Denn es kann seyn, daß er auf die Dinge die nöthige Sorgfalt darum nicht wendet, weil er von ihrer Wichtigkeit keine Begriffe hat, oder aus Leichtsinne nicht daran denkt.

Fechten. Streiten. Ringen. Kämpfen. E. Erischen.

Fehlen. Mangeln. Gebrechen. Entstehen. ii. Nicht da seyn. W. Mangeln ist wahrscheinlich das älteste von diesen Wörtern, und hat ursprünglich jede Abwesenheit von etwas bedeutet. Jetzt führt es den Neben-

begriff: daß diese Abwesenheit eine Sache unvollständig oder unbrauchbar mache, oder unangenehm sey. Fehlen zeigt an, daß etwas nicht da sey, was da seyn sollte. Es mangelt mir Geld, wenn ich nicht so viel habe, als meine Bedürfnisse erfordern, und ich daher das unangenehme Gefühl, diese Bedürfnisse nicht befriedigen zu können, empfinden muß. Es fehlt mir Geld, will sagen: daß nicht so viel vorhanden sey, als vorhanden seyn sollte. Dies kann daher auch gesagt werden, wenn ich übrigens keinen Mangel am Gelde leide; z. B. wenn mir etwas von meinem Gelde gestohlen ist. Einem Wagen mangeln die Räder, drückt aus: er ist unvollständig und unbrauchbar. Sie fehlen ihm, heißt: sie sind nicht da. — Gebrechen deutet auf die Abwesenheit eines wichtigen und unentbehrlichen Gutes, die wir auf eine schmerzhafte Weise empfinden. Es gebricht ihm an den nothwendigsten Bedürfnissen. — Entstehen, gleichsam entfernt seyn, heißt: nicht in jemandes Besitze und Genusse seyn. Es wird daher nur gebraucht in Beziehung auf Personen, denen der Besitz oder der Genuss eines Guts verweigert ist. Das Vergnügen, deine Gesellschaft zu genießen, soll mir nicht entstehen.

Fehlen. Irren. ii. Das Unrechte für das Rechte halten. W. Irren bezeichnet bloß diesen Begriff. Fehlen aber geht auch auf die Handlungen, die aus dem Irren entstehen. Ich habe mich darin geirrt, daß ich ihn für

für meinen Freund hielt, und daher auch darin gefehlt, daß ich ihm meine Geheimnisse geoffenbart habe.

Fehlen. Sündigen. ii. Können beyde: einem sittlichen Gesetz entgegen handeln, bedeuten. **V.** Sündigen sagt man nur von verschuldeten Übertretungen der sittlichen Gesetze; Fehlen auch von unverschuldeten. Denn Sünden ist so viel als Sünde (worin das d des Wohlklanges wegen eingeschoben ist, wie in Gemeinde, statt Gemeine), und bedeutet daher, durch die gewöhnliche Missethume der Folge statt des Grundes, ein Vergehen, das einer Sünde oder Genugthuung bedarf.

Fehler. Mangel. Gebrechen. ii. Die Unvollkommenheit eines Dinges. **V.** Mangel weist bloß auf das Nichtseyn einer gewissen Vollkommenheit; Fehler auf das Daseyn der entgegenstehenden Unvollkommenheit. Wenn jemand nicht die Gabe hat, eine Gesellschaft zu unterhalten, so ist das ein Mangel. Wenn er aber zwar sehr gesprächig zu seyn pflegt, aber durch Langweiligkeit und Unbescheidenheit Mißvergnügen macht, so ist das ein Fehler. — Gebrechen sind empfindlichere oder beschwerlichere Fehler oder Mängel. Daher versteht man darunter eigentlich solche hartnäckige Ausfälle übel an den Theilen des menschlichen Körpers, die den Menschen zu manchen nothwendigen Verrichtungen untüchtig machen, oder der Gesundheit im

höhern Grade entgegen sind. Ein Fleck im Gesichte ist ein Fehler, Blindheit ein Gebrechen.

Fehlerhaft. Mangelhaft. ii. Was die gebührige Vollkommenheit nicht hat. **V.** Wie Fehler und Mangel (s. d. vor. Art.). Die Abschrift eines Buches ist mangelhaft, wenn einige Seiten desselben nicht mit abgeschrieben sind. Sie ist fehlerhaft, wenn sie statt der Worte, die in dem Buche stehen, öfters andre enthält.

Feig. Furchtsam. Verzag. Zaghaft. Muthlos. ii. Wer Gefahren zu sehr scheuet. **V.** Dies kann entstehen aus einer zu großen und lebhaften Vorstellung der (oft nur eingebildeten) Gefahren; aber auch aus dem Gefühle von seiner Schwäche und von der Unzulänglichkeit seiner Kräfte, die Gefahren zu bestehen. Auf das erste bezieht sich Furchtsam auf das andere. Feig und Muthlos. Wer an Gespenster glaubt, der fürchtet sich, und ist furchtsam, wenn er des Nachts auf einem einsamen Kirchhofe allein seyn soll, weil ihm seine Phantasie tausend schreckliche Bilder mit großer Stärke vorstellt. Wer nicht wagt, sich einer chirurgischen Operation zu unterwerfen, weil er sich nicht zutraut, den Schmerz ertragen zu können, der ist feig und muthlos. — Feig ist mit Weich verwandt, und deutet daher auf verächtliche Weichlichkeit, die jede Gefahr und jedes übel scheuet. Die Muthlosigkeit kann auch andere Gründe haben. Auch der Muthig

Muthigste kann muthlos werden, wenn er gegen unüberwindlichen Widerstand seine Kräfte erschöpft hat. — Verzagt und Zaghaft bezeichnen die Eigenschaft des Muthlosen, Furchtsamen und Feigen, daß er zögert der Gefahr entgegen zu gehen. Denn Zag ist so wie auch Zögern, mit Ziehen verwandt. Von beyden Wörtern ist verzagt das stärkere. Denn die Vorsylbe Ver bedeutet bisweilen, daß jemand von dem, was das Hauptwort anzeigt, gänzlich beherrscht oder durchdrungen sey, wie in Verliebt; indeß die Nachsylbe haft nur anzeigt, daß das vorhanden sey, was das Hauptwort ausdrückt. — Furchtsam und Mühn, Muthlos und Muthig, Feig und Tapfer, Zaghaft und Herzhaft, Verzagt und beherzt stehen einander entgegen. (S. beherzt u. s. f.)

Seist. Fett. ii. Wird von einem thierischen Körper gesagt, dessen Knochen mit einer großen Fleischmasse umgeben sind. W. Feist bezeichnet die Größe dieser Masse überhaupt. Fett eigentl. nur die Menge der öhligten Substanz, die sich zwischen der Haut und dem eigentlichen Fleische befindet. Ein stark beleibter Ochse ist feist, wenn er auch wenig Fett hat. Da inzwischen beydes verbunden zu seyn pflegt, so wird jedes feiste Thier auch fett genannt. — Fett gebraucht man auch von andern Dingen, die mehr von einer solchen öhligten Substanz enthalten, und da z. B. fettes Land

fruchtbarer ist, so wird das Einträgl. fett genannt, als: eine fette Wrunde.

Feld. Gefilde. Flur. ii. Ebene und offene Theile des festen Landes. W. Feld hat den Nebenbegriff, daß es bestimmt sey, Früchte darauf zu bauen (s. Acker u.). weswegen auch die Felder in gewisse Stücke abgetheilt sind. Von dem Wort Gefilde abstrahirt man von beyden Bestimmungen, und denkt sich ein Land überhaupt, das durch keine Abtheilung begrenzt ist, und ohne Rücksicht auf Nutzen und Ertrag an und für sich dem Betrachtenden gefällt. Daher sagt man: Gefilde der Seligen, Elysische Gefilde u. d. gl. wo man Felder nicht brauchen kann. — Bey dem Worte Flur wird ebenfalls nicht darauf gesehen, daß es tragbares Land sey, und dadurch unterscheidet es sich von Feld; von Gefilde aber dadurch, daß es auf eine mit frischen Grasplätzen und mannichfaltigen Blumen bekleidete Gegend hindeutet. Das liegt in seiner Abstammung von florere, blühen.

Fels. Klippe. ii. Steinmassen, die merklich über den Grund hervorragen. W. Bey Fels steht man auf die Materie; bey Klippe auf die Gestalt und das Hervorragen. Daher kann man sagen: die Masse dieses Berges ist bloßer Fels, aber nicht bloße Klippe.

Fertig. Bereit. ii. Wer sich in dem Zustande befindet, worin er seyn muß, um eine Handlung zu verrichten. W. Dazu gehört, daß

daß er die Handlung verrichten könne und wolle. Das erste wird durch Fertigkeit, das andre durch Bereit ausgedrückt. Auch der fertigste Klavierspieler ist nicht immer bereit zu spielen, sondern muß bisweilen erst durch vieles Zureden dazu bewogen werden. — Wer eine Handlung nicht bloß überhaupt verrichten kann, sondern auch leicht und geschwind, der hat eine Fertigkeit im vorzüglichsten Sinne. — Bey Fertigkeiten des freyen Willens wie z. B. in Dienstfertigkeit scheint Fertigkeit mit Bereit gleichbedeutend zu seyn. Aber es gehet dennoch auf die leichte Möglichkeit des Wollens, und bereit auf das wirkliche Wollen. Dienstfertig ist der, dessen Wille sich leicht entschließen kann, andern Dienste zu leisten; bereit zu Diensten, wer sie wirklich leisten will.

Festtag. Fevertag. ii. Ein Tag, der durch Unterlassung der gewöhnlichen Arbeiten ausgezeichnet wird. B. Dieser Begriff allein wird durch Fevertag ausgedrückt; so wie auch Feyer in Fevertag bloß das Aufhören des Arbeitens andeutet. Festtag hat außerdem noch den Nebeneffekt, daß ein solcher Tag durch den Genuß sinnlicher Vergnügen ausgezeichnet sey, weswegen auch z. B. ein prächtiges Gastmahl ein Fest genannt wird; und im gemeinen Leben gesagt wird: wir hatten unser Fest mit ihm, anstatt: unser Vergnügen. — Ein Bußtag ist bey uns ein Fevertag, aber kein Festtag. Man feyert an einem solchen Tage

zwar von den gewöhnlichen Arbeiten, zeichnet ihn aber nicht aus durch mehrere Vergnügungen, sondern versagt sich sogar die gewöhnlichen.

Figürlich. Tropisch. Uneigentlich. ii. Diese Wörter kommen bloß in dem allgemeinen Begriffe überein, daß sie eine Form des Ausdrucks in einer Rede anzeigen. ii. Eine Figur ist jede besondere von der gewöhnlichen abweichende Form des Ausdrucks, sie mag nun in dem bloßen Laute der Wörter liegen, oder in der Stellung derselben, oder sich auf ihre Bedeutung beziehen, und hat gewöhnlich Verschönerung zur Absicht; Die Tropen sind eine Art von Figuren. Denn ein Ausdruck ist tropisch sofern er statt einer Vorstellung eine andre setzt, womit jene versgesellschaftet ist, z. B. er ist entschlafen, anstatt gestorben. Uneigentlich ist ein Ausdruck, sofern er in einer uneigentlichen d. i. in einer solchen Bedeutung genommen wird, die von einer andern abgeleitet ist. Der Tropus: entschlafen, anstatt gestorben, ist ein uneigentlicher Ausdruck, sofern das Wort entschlafen hier in einer Bedeutung genommen wird, die von einer andern, von seiner eigentlichen nämlich, abgeleitet ist. **Figur. Form. Gestalt. Bildung.** ii. Das, wodurch sich die Dinge außer ihrem Stoffe noch von einander unterscheiden. B. Die Form eines Dinges ist der Inbegriff derjenigen Bestimmungen desselben, wodurch es zu einer gewissen Art oder Gattung

tung gehört, sofern dabei von feinem Stoffe gänzlich abstrahirt wird. Sofern man bey einem Vernunftschlusse von dem Inhalte gänzlich absteht und nur diejenigen Bestimmungen desselben betrachtet, die zu dieser Art von Schlüssen überhaupt gehören, betrachtet man seine Form. Aus einerley Stoffe kann man Dinge von verschiedener Art machen, je nachdem man ihm eine verschiedene Form giebt, z. B. aus einem Stück Silber einen Löffel, eine Dose, einen Leuchter u. s. f. — Gestalt ist die Form eines Körpers, sofern sie in dem Stoffe derselben ist; denn sie ist das, was vor unsre Augen gestellt wird. Daher hat z. B. die Vernunft eine Form, aber keine Gestalt, weil sie nichts Körperliches ist; und die Werkzeuge, worin man gewisse Körper, z. B. eine Glocke gießt, werden Formen, aber nicht Gestalten genannt, weil hier nur die Form, aber nicht die Materie jener Körper vorhanden ist. — Figur bedeutet die Grenzen der Ausdehnung eines Dinges. Wenn man z. B. die Linien vorzeichnet, wodurch eine Fläche begrenzt wird, so hat man die Figur derselben. Durch die Figur eines Dinges wird also seine Gestalt bestimmt. Die Figur ist der äußerste Umriß der Gestalt; und die Gestalt das ganze Bild des Gegenstandes, der diese Figur hat. Von Form unterscheidet sich Figur dadurch, daß es nur auf räumliche Dinge geht. Der freye Wille hat eine Form aber keine Figur. — Bildung

bedeutet zwar zunächst die Handlung des Bildens; sodann aber auch das, was dadurch entsteht. Alsdann unterscheidet es sich dadurch, daß es die Form eines Dinges als etwas durch Bilden hervorgebrachtes betrachtet, und hauptsächlich nur von der äußern Form des menschlichen Körpers, und von der innern Einrichtung organischer Körper überhaupt gebraucht wird.

Filzig. Geizig. Karg. Habfüchtig. ii. Wer eine übermäßige Begierde hat, äußere Güter, insonderheit Geld, zu besitzen. B. Ein solcher kann diese Begierde zu erkennen geben entweder im Erwerben, oder im Behalten dessen was er hat, oder in beidem zugleich. Im ersten Falle ist er habfüchtig, im andern karg, im dritten geizig. Der Habfüchtige sucht alles an sich zu reißen, was er irgend in seinen Besitz bringen kann. Der Karge scheuet sich, auch nur das mindeste wegzugeben, wenn es irgend erspart werden kann. Der Geizige thut beides. Der Habfüchtige ist nicht immer karg. Denn oft sucht er nur darum alles an sich zu reißen, um wieder verschwenden zu können. Der Karge ist ebenfalls nicht immer habfüchtig. Denn oft scheuet er nur darum jede Ausgabe, weil er nichts erwerben zu können glaubt und darben zu müssen fürchtet. — Der höchste Grad der Kargheit ist Knickerey. — Der Grad des Geizes, der selbst den Aufwand scheuet, den die Keimlichkeit erfordert, heißt schmutziger Geiz, und

er erregt Ekel. Weil aber der höchste Grad des Heizes überhaupt für den moralischen Sinn ein Gefühl des Abscheues erregt, das dem Ekel ähnlich ist; so heißt der höchste Grad des Heizes überhaupt schmutziger Heiz; und dieser schmutzige Heiz ist die Filtzigkeit, die ihren Namen wahrscheinlich von dem groben, schlechten Tuche erhalten hat, worin der Filzige sich kleidet, und welches durch Filz im eigentlichen Sinne bezeichnet wird.

Fittig. Flügel. Schwin-
ge.

ii. Die Werkzeuge des Fliegens. **W.** Flügel, von Fliegen, bezeichnet diesen Begriff ganz allgemein. **Fittig** ist ein Flügel, sofern er mit Federn besetzt ist. Denn im Niederdeutschen lautet dieses Wort **Fiddik**, und ist von **Fedder**, **Feder** abgeleitet. Ein Käfer hat Flügel aber keine Fittige. Selbst die Flügel der besiederten Thiere werden nicht mehr Fittige genannt, wenn sie ihrer Federn beraubt sind. Man ist von einer gebratenen Gans den Flügel, aber nicht den Fittig. — **Schwinge** sind eigentlich die Flügel der stärkern Vögel, die sich mit einem hohen bogenförmigen Fluge in die Luft erheben. Daher ist in dem uneigentlichen Gebrauche **Schwinge** edler als **Flügel** und **Fittig**; und daher wird es auch in der höhern Sprache anstatt Flügel überhaupt gebraucht.

Flamme. Feuer. **Lobe.** ü. Wahrnehmbarer Wärmestoff. **W.** Feuer heißt der wahrnehmbare Wärmestoff in jedem Falle;

Flamme alsdann wenn er ein zusammenhängendes, sich bewegendes fluidum ausmacht. Es ist Feuer im Ofen, aber keine **Flamme**, wenn glühende Kohlen darin liegen. Trocknes Holz verbrennt mit einer **Flamme**. **Lohe** heißt eine **Flamme**, sofern bloß auf ihre schnelle, duftige, zitternde und schimmernde Bewegung und nicht grade darauf gesehen wird, daß sie aus Feuer besteht. (Man vergleiche das Wort **Lodern**, wozu **Lohe** gehört. **S.** Brennen u.)

Flehen. Bitten. **Beten.** ü.

Jemandem das Begehren zu erkennen geben, daß er uns aus bloßer Güte etwas bewilligen solle. **W.** **Bitten** hat keinen, **Flehen** aber den Nebenbegriff, daß der Bittende in tiefster Noth sey, und sich daher vor demjenigen, den er bittet, beuge, um Hülfe zu erlangen. Wenn **Flehen** von dem Niederdeutschen **Floeyen**, **Schmeicheln**, und **Schmeicheln** von **Schmiegen** herkömmt, so erhellet die angegebene Bestimmung auch aus der Abstammung. **Flehen** ist dann genau das lateinische **supplicare**, wobey auch **plicare**, **biegen**, **schmiegen**, zum Grunde liegt. — **Beten** wird 1) nur in Beziehung auf Gott gesagt. Man betet zu Gott, aber nicht zu irgend einem endlichen Wesen. 2) Ein Gebet ist nicht nothwendig eine Bitte, es kann auch andere Huldigungen, z. B. eine Dankszugung enthalten.

Flamme. Feuer. **Lobe.** ü. **Fleißig.** Genau. ii. Was einen höhern Grad der Vollendung hat. **W.** **Fleißig** ist eigentlich ein Prädicat, das dem Urheber eines

eines Werkes zukömmt, das aber auch dem Werke selbst beigelegt wird, insofern es von dem Fleiße zeugt, den sein Urheber angewendet hat, ihm Vollendung zu geben. Genau ist das Werk, sofern in ihm alles, auch das Kleinste, richtig ist. Ein Gemälde ist genau, wenn das Ganze und alle seine Theile, auch die kleinsten, mit dem Urbilde übereinstimmen. In sofern nun dadurch der darauf verwendete Fleiß sichtbar ist, heißt dasselbe ein fleißiges Werk.

Fleißig. Arbeitsam. ii. Wer geneigt ist, seine Kräfte anzuwenden. **W.** Der Arbeitsame thut dies des Ruheß wegen, da Arbeit an sich selbst etwas Schwerliches ist; der Fleißige auch des Vergnügens wegen. Ein Schnitter kann fleißig und arbeitsam, ein Romanenleser nur fleißig seyn. Außerdem, wenn jemandem Arbeitsamkeit beigelegt wird, so wird damit nur überhaupt angedeutet, daß er die Anlust der Arbeit nicht scheue. Wenn ihm Fleiß beigelegt wird, so weist das auf den Nebenbegriff: daß er durch seine Thätigkeit dem Gegenstande oder sich selbst einen höhern Grad von Vollkommenheit zu geben suche. Ein Studirender ist arbeitsam, sofern er sich überhaupt keine Mühe verdrießen läßt, fleißig, sofern er nichts versäumt, seiner Erkenntniß mehr Vollkommenheit zu geben, und er schreibt einen Aufsatz fleißig, wenn er demselben alle mögliche Vollendung zu geben sucht.

Fliehen. Meiden. ii. Sich

bestreben, einem Dinge nicht gegenwärtig zu seyn. **W.** Meiden wird gesagt, wenn man dem Dinge noch nicht gegenwärtig ist, und ihm nicht nahe kommen will oder soll. Fliehen wird gebraucht, wenn man dem Dingen schon gegenwärtig ist und sich von ihm entfernt. Er ist aus seinem Vaterlande geflohen, und wird es beständig meiden.

Fliehen. Flüchten. ii. Einen Ort eiligst verlassen. **W.** Fliehen bezeichnet bloß diesen Begriff; Flüchten außerdem noch den Nebenbegriff: daß man durch die Flucht sich oder seine Sachen vor einer Gefahr retten wolle. Man flieht aus der Stadt auf das Land, wenn man auch keiner Gefahr zu entgehen sucht, sondern etwa nur mehr Ruhe vor zerstreuten Vergnügungen haben will. Wenn aber ein feindliches Heer anrückt, so flüchtet man mit seinen Habseligkeiten.

Fließen. Strömen. Rinnen. ii. Diese Wörter bezeichnen die fortschreitende Bewegung einer Flüssigkeit. **W.** Fließen drückt diesen Begriff allgemein aus; Strömen mit dem Nebenbegriffe der größern Stärke und Geschwindigkeit; und Rinnen mit dem Nebenbegriffe der sanftern und langsamern Bewegung. Ein stehender Cumpf fließt nicht. Das Wasser in einem Graben, der wenig Fall hat, fließt, aber strömt nicht. Aus einer kleinen Röhre des Gasses rinnt der Wein hervor. — Außerdem wird Rinnen nur von tropfbaren Flüssigkeiten, dergleichen das Wasser ist, gebraucht; Strö-

Strömen und Fließen auch von den elastischen, z. B. von der Luft.

Flimmern. Schimmern. Glänzen. Leuchten. Funfeln. ii. Licht von sich geben, sey es eigenes, oder nur zurückgeworfenes. B. Glänzen deutet auf den höchsten, Schimmern auf einen geringern, und Flimmern auf einen noch schwächern Grad des Lichts. Denn Glänzen ist verwandt mit Glühen, wobei die stärkste Entzündung des sichtbaren Feuerstoffes vorgeht. Schimmern ist das Frequentativum von Scheinen, welches einen geringern Grad des Lichts andeutet; und Flimmern ist das Frequentativum von Flimmen, welches durch den dünnern Laut des J das verkleinerte Glammen ist. Insonderheit wird Flimmern von einem Lichte gesagt, was dem Erlöschen nahe ist, und bald zu ersterben, bald plötzlich wieder zu erwachen scheint. Gegen den Glanz der Sonne ist das Licht des Mondes nur ein Schimmer; und das eines einzelnen Sternes nur ein flimmerndes Licht. Der eigentliche Begriff von Leuchten ist: sichtbar machen, sey es sich selbst, oder andre Körper; sey es durch eigenes, oder durch fremdes Licht. Die Sonne leuchtet uns bey Tage, der Mond bey Nacht. Wenn daher Leuchten von einem Körper gesagt wird, der zwar sichtbar ist, aber nicht sichtbar macht, so ist das eine Hyperbel, dergleichen eine Leidenschaft zu gebrauchen pflegt, der ihr Gegenstand

im hellsten Lichte erscheint, wie wenn der Geliebte von der Angewandten sagt: ihr Auge leuchtet. — Funfeln, gleichsam Funken werfen, wird von den Körpern gesagt, die ein stärkeres bewegliches Licht haben. In einer kalten Winternacht, wo der Himmel heiter und kein Mondschein ist, funfeln die Fixsterne. **Fluchen. Schwören.** ii. Euenem ein Uebel wünschen. B. Euenen solchen Wunsch kann jemand gegen sich, oder gegen Andre richten. Im ersten Falle ist es ein Schwur (z. B. Gott verdamme mich); in dem andern ein Fluch (z. B. hel dich der Teufel!). Die bößelhafte Rohheit pflegt die Schwüre alle Augenblick zu gebrauchen, um ihren Worten Nachdruck und Glauben zu verschaffen; daher auch Schwören überhaupt: es was aufs stärkste betheuern, anzeigen (S. Eid ic.). — Im gemeinen Leben wird das leichtsinnige Schwören auch Fluchen genannt; denn der Mensch flucht dabey sich selber. **Flüstern. Raunen. Wispern. Zischeln.** ii. So leise reden, daß es nur demjenigen vernehmlich ist, dessen Ohr dem Munde des Redenden ganz nahe ist. B. Raunen hat den Nebenbegriff des Geheimnißvollen. Man raunt jemandem ins Ohr, was kein Andre wissen soll. Es kann abgeleitet werden von den Runen, welche die älteste Schrift der nördlichen Völker waren, die mit der Einführung der lateinischen Schrift durch das Christenthum, unverständlich und geheimniß-

nissvoll wurde. — Die übrigen Wörter ahmen durch ihre Blases und Zisch: Laute das Leisereben nach, indem man bey diesem die gedachten Laute am meisten zu hören pflegt. Flüstern wird von den lieblosenden Neben gebraucht, dergleichen die Neben der Verliebten in ihren süßesten Augenblicken sind. Vielleicht ist der stärkere Blaseslaut F ein natürlicher Ausdruck des Verlangens oder des vollen Gefühls. — Zischeln wird von denen gesagt, die sich Geheimnisse der Schmähsucht ins Ohr raunen. Denn theils enthält das Wort lauter scharfe Zischlaute, mit welchen der Eifer der Schmähsucht ihre üble Nachrede hervorbringt; theils kommt es her von Zischen, das von schädlichen Thieren, dergleichen die Schlangen sind, gebraucht wird. — Wispern oder sonst Wiseln, ahmt in seinem Laute weder das Angenehme des Flüsterns, noch das Verhaßte des Zischelns nach. Es scheint daher das Leisereben überhaupt anzuzeigen, ohne Rücksicht auf den Inhalt der Rede.

Folgern. Schließen. II. Die Folge eines Satzes aus einem andern denken. **F.** Folgern wird dies genannt, diese andern Sätze mögen als wahr gedacht werden, oder nicht; Schließen nur alsdann, wenn sie als wahr gedacht werden. Wer sagt: wenn die Erde eine Kugel ist, so ist sie rund; der folgert nur den letztern Satz aus dem erstern, weil er die Wahrheit dieses erstern dahin gestellt seyn läßt. Wer aber sagt: die Erde ist eine Kugel,

folglich ist sie rund; der macht einen Schluß, da er sich den Vordersatz als wahr denkt.

Fordern. Heischen. Verlangen. II. Von jemandem etwas begehren. **B.** Heischen hat den Nebenbegriff der Gewisheit, womit man das Begehrte erwartet. Wer sich wozu anheischig gemacht hat, der muß es leisten, und wir können es mit Gewisheit erwarten. Heischesätze sind in der Mathematik solche, worin etwas verlangt wird, wovon man mit Gewisheit erwarten kann, daß ein jeder es einräumen werde. — **Fordern** bezieht sich auf den Nebenbegriff: daß derjenige, von dem wir etwas begehren, verbunden sey, es zu leisten. Wir fordern Bezahlung von unsern Schuldnern, wir fordern von einem jungen Menschen Bescheidenheit. — **Verlangen** kann gesagt werden, man mag das Begehrte mit Gewisheit erwarten, oder nicht, und der, von dem man es begehrt, mag dazu eine Verbindlichkeit haben, oder nicht. — Ein Mensch, den wir kaum kennen, ist oft so unbescheiden, von uns zu verlangen, daß wir uns für ihn verbürgen sollen. — **Verlangen** kann auch die bloß innere Thätigkeit des Begehrensvermögens bedeuten (*S. Begehren* etc.).

Forschen. Untersuchen. II. Etwas deutlich zu erkennen streben. **B.** Untersuchen bezeichnet diese Handlung überhaupt. **Forschen** heißt: tiefer verborgene Dinge, also mit größerer und angestrenzterer Aufmerksamkeit, untersuchen. (*S. Begreifen* etc.)

Grau.

Frau. Weib. ii. Eine Person weiblichen Geschlechts. **W. Weib** bezeichnet bloß das Geschlecht; **Frau** auch den Stand; nämlich einen höhern Stand. Es ist bey dem weiblichen Geschlechte, was **Herr** bey dem männlichen ist, wie auch die Verwandtschaft mit **Frey** andeutet. Bey uns wird daher eine Person weiblichen Geschlechts eine **Frau** genannt, wenn sie verheurathet ist, aber nicht darum, weil sie alsdann in der Ehe lebt (welchen Begriff **Gattin** anzeigt); sondern darum, weil sie dadurch, als das weibliche Haupt der Familie und des Hauswesens, in den Stand der Herrschaft getreten ist.

Frech. Unverschämmt Schamlos. ii. Derjenige, dem es an dem gehörigen Schamgefühl fehlt. Auch werden diese Prädicate den Handlungen beygelegt, die den Mangel des Schamgefühls anzeigen. **W. Schamlos** ist derjenige, der das Gefühl für Scham gänzlich verloren hat. **Unverschämmt** sagt weniger, und kann auch demjenigen beygelegt werden, der sich nur darum nicht schämt, weil ihm die gehörige Erkenntniß mangelt. Ein einfältiger Mensch ist oft so unverschämmt, in einer Gesellschaft zudringlich zu seyn, weil er von dieser Unschicklichkeit keinen Begriff hat. — **Frech** ist vielleicht die Verstärkung von **Frey**, so wie noch jetzt das Betragen eines Frauenzimmers **frey** genannt wird, wenn es an das **Freche** angrenzt. Alsdann bedeutet es denjenigen, der sich an die Gesetze der Sittlichkeit und Anstän-

digkeit, und an die Urtheile der Menschen nicht bindet, sondern mit einem Betragen, wodurch er dies an den Tag legt, jedermann **frey** und ohne Scheu unter die Augen tritt. Durch Hinweisung auf diesen verabscheuungswürdigen **Trog** unterscheidet sich **Frech** von den beyden andern Wörtern; obgleich ein solcher **Trog** nur bey Mangel an Schamgefühl möglich ist.

Fremder. Auswärtiger. Ausländer. ii. Diese Wörter können wir gebrauchen, um einen Menschen zu bezeichnen, der nicht aus Einem Lande mit uns ist. **W. Ausländer** drückt nur dies aus. Ein **Auswärtiger** ist aber auch schon derjenige, der nur nicht aus einem Orte mit uns ist. Ich habe **auswärtigen** Besuch, wenn mich jemand besucht, der in einer andern Stadt wohnt, als ich; beyde Städte müssen in Einem Lande liegen, oder nicht. Jeder **Ausländer** und jeder **Auswärtiger** ist ein **Fremder**; aber auch außerdem noch derjenige, der kein Mitglied meines Hauses ist. Ich habe **Fremde**, wenn Personen bey mir sind, die nicht zu meinem Hause gehören, sie mögen nun mit mir in Einem Orte wohnen, oder nicht. — Ja, das Wort **fremd** wird in so weiter Bedeutung gebraucht, daß es in Beziehung auf mich alles das anzeigt, was nicht zu meiner Person selbst gehört. Ich reite ein **fremdes** Pferd, heißt bloß: ein Pferd, was nicht mir, sondern einem andern gehört. — Da wir mit dem **Fremden** weniger bekannt sind,

so wird fremd auch für unbekannt genommen. Sein Gesicht ist mir ganz fremd, d. i. unbekannt geworden.

Freude. Freudigkeit. Fröhlichkeit. Lustigkeit. ii. Gemüthszustände, worin ein starkes Vergnügen herrscht. **V.** Freude ist dieses Vergnügen selbst, sofern es durch ein gegenwärtiges oder in der Einbildungskraft vergegenwärtigtes Gut erregt wird. Da dies nun durch mehrere Güter geschehen kann, so wird das Wort Freude auch in der mehrfachen Zahl gebraucht. Die Freuden dieses Lebens. — **Freudigkeit** ist die Gemüthsstimmung, die mit der Freude verbunden ist, und die hauptsächlich darin besteht, daß wir für jeden angenehmen Eindruck leicht empfänglich sind, jede Sache leicht von der angenehmen Seite sehen, und daher auch Muth haben, Schwierigkeiten zu besiegen. **Meine Kinder machen mir viel Freude, und das giebt mir Freudigkeit, die Last meiner Geschäfte zu tragen.** — **Fröhlichkeit** ist der Zustand, wodurch sich die Freude äußerlich offenbart. Von ihr ist die Lustigkeit dadurch verschieden, daß sie nicht bey bloßen Ausdrücken der Freude stehen bleibt, sondern sich auch durch Handlungen äußert, die ausgelassenes Lachen erregen. Die Fröhlichen tanzen, singen und scherzen. Die Lustigen treiben Spas, erzählen Schwänke, necken sich, und werden bisweilen niedrig und reissen Pöffen. **Freudig. Froh. Fröhlich.** ii. Derjenige, in dessen Seele

Vergnügen herrscht. **V. Freudig** drückt die ganze Gemüthsstimmung eines solchen aus. **Froh** bezeichnet den Zustand desselben von Seiten des innern Vergnügens in der Seele, und **Fröhlich** von Seiten des äußern Ausdrucks, wodurch sich das Vergnügen offenbaret. (S. d. vor. Art.) — Damit stimmt es überein, wenn man durch Froh seyn insonderheit das Vergnügen ausdrückt, was wir empfinden, wenn ein Übel, das wir empfanden, oder das uns bevorstand, vorbey ist. Denn dieses Vergnügen ist durch das noch frische Andenken des Übels so gemäßigt, daß es nicht in merkliche äußere Ausdrücke ausbricht. — übrigen werden alle drey Wörter, durch eine gewöhnliche Metonymie, auch von den Dingen gesagt, die Vergnügen erregen. Man sagt: eine freudige, frohe, fröhliche Begebenheit. **Frevel. Muthwille.** ii. **Weyde** Wörter können den Willen zu Handlungen, wodurch Andern geschadet wird, anzeigen. **V.** Der Muthwille hat aber nicht den Schaden Andern, als solchen, zur Absicht; sondern er verübt seine Handlungen bloß, weil ihm diese Handlungen Vergnügen machen; sey es, daß sie aus dem bloßen Drange, seine Kräfte zu äußern, entstehen, oder daß er über die Verlegenheit lachen will, worin er Andre zu sehen denkt; und der er oft nachher selbst wieder abhilft. Daher kann auch das Unangenehme, was der Muthwille vorzüglich Andern zufügt, kein großes, wichtiges Übel seyn, weil

weil sich darüber nicht lachen läßt. Der Frevel will den Schaden Anderer, als solchen, und zwar einen Schaden, der ein großes, wichtiges übel ist, und findet daran Vergnügen. Es ist Muthswille, wenn einer dem Andern heimlich das Gesicht schwärzt, um darüber hernach zu lachen. Es ist Frevel, wenn einer bey kaltem Blute einen überdachten Mord mord begeht, und sein Schlachtopfer wohl noch unnöthig martert, weil ihm dies Vergnügen macht. **Frevelthar. Missethat. Verbrechen.** ii. Eine strafbare Handlung. **V.** Verbrechen bezeichnet diesen Begriff allgemeiner. Missethat nennt man eigentlich ein Verbrechen, das mit dem Tode bestraft wird, indem ein Verbrecher, der zum Tode geführt wird, ein Missethäter heißt. Allein im weitern Sinne wird dann auch jedes schwere Verbrechen, das den Tod oder eine ähnliche Strafe verdient, eine Missethat genannt. — Ein schweres Verbrechen, das aus Frevel verübt wird, (S. d. vor. Art.) ist eine Frevelthat.

Frevelhaft. Freventlich. Boshaft. ii. Prädicate, die demjenigen, der etwas Böses, als solches, will, so wie auch den Handlungen desselben, zukommen. **V.** Boshaft bezeichnet diesen Begriff allgemein, und kommt also jedem zu, der an dem übel selbst, das er wirkt, Vergnügen findet, sich über den Schaden, den er Andern stiftet, freuet; und dem also das übel Zweck und nicht bloß Mittel zu

einem andern Zwecke ist. Frevelhaft heißt der Boshafte, wenn das übel, das er wirkt, groß und wichtig ist. (S. Frevel, Muthwille.) Wer darauf lauert, Andern Beschämung zuzuziehen, weil ihm das Freude macht, der ist boshaft, aber noch nicht frevelhaft. — Freventlich wird von Handlungen gesagt, die nicht bloß frevelhaft sind, sondern auch noch einen hohen Grad von Verwegenheit und Gewaltsamkeit erfordern. Es bezeichnet daher von dieser Seite den höchsten Grad der Strafbarkeit. **Frey. Unabhängig.** ii. Was nicht durch ein andres Ding bestimmt wird. **V.** Unabhängig ist, was gar nicht durch ein andres Ding bestimmt wird. Frey heißt auch schon das, was nur nicht so durch ein andres Ding bestimmt wird, daß es seinem Bestreben zuwider ist, oder daß überhaupt dadurch etwas beschränkt oder ganz verhindert wird. Eine freye Aussicht ist nicht durch Berge u. d. g. beschränkt. Auf einem freyen Plage stehen keine Gebäude u. s. w. die verhindern darauf herumzugehen. Der menschliche Wille ist unabhängig, wenn er das, was will, bloß, weil er will, ohne durch irgend etwas dazu bestimmt zu seyn. Frey kann er auch dann seyn, wenn sein Wollen auch von den Vorstellungen der Vernunft abhängt. Denn er wird dadurch zu nichts bestimmt, was seinem Bestreben zuwider ist. Wenn aber die Sinnlichkeit ihn unterdrückt, und ihn nöthigt, etwas geschehen zu lassen,

sen, was er nicht will, dann ist er nicht bloß abhängig, sondern auch nicht frey.

Frey. Ungebunden. Zügellos. ii. Wer sich in seinen Handlungen nicht einschränken läßt. B. Frey wird in guter und böser Bedeutung genommen. Er lebt frey, kann heißen: er ist durch keine äußere Gewalt gehindert, nach seinem Gefallen zu leben. Es kann auch heißen: er bindet sich nicht an die Gesetze der Sittlichkeit und Anständigkeit. — Ungebunden und Zügellos bedeuten nur das letztere, und werden also nur in böser Bedeutung gebraucht. Zügellos aber ist mehr als Ungebunden. Denn es deutet auf ein Thier, das ohne Zügel seiner ganzen Wildheit überlassen ist.

Freyheit. Recht. Vorrecht. ii. Was demjenigen zukommt, der zu etwas befugt ist. (S. Befugt.) B. Recht hat weiter keinen Nebenbegriff. Freyheiten werden die Rechte genannt, in sofern der Berechtigte durch keine gesetzliche Gewalt gehindert werden kann, das zu thun, wozu er ein Recht hat. Vorrechte heißen die Rechte, sofern sie nur gewissen Personen, und andern nicht, zukommen.

Freyen. Heurathen. Ehe. lichen. Sich vermählen. Sich beweiben. Hochzeit machen. Weylager halten. ii. In eheliche Verbindung treten. B. Hochzeit ist eigentlich das Fest, das bey einer ehelichen Verbindung angestellt wird. Denn es hat noch bis auf das 16te Jahrhundert ein jedes Fest

überhaupt bedeutet. Durch eine Metonymie aber wird es dann auch von dem Anfange der ehelichen Verbindung selbst gebraucht, wenn auch kein Fest dabei gegeben wird. Sie haben ganz in der Stille Hochzeit gemacht. — Weylager halten wird von dem Vollziehen der Ehe zwischen fürstlichen Personen gesagt. — Ehelichen heißt schlechtweg: eine Person zur Ehe nehmen. Damit ist heurathen übrigens einerley, außer daß es auch bedeuten kann: sich um die Ehe mit einer Person bewerben, als: er hat schon lange nach ihr geheurathet. — Sich vermählen sagt man von angesehenen oder vornehmen Personen, die einander ehelichen. — Freyen heißt eigentlich: sich um die Gunst einer Person bewerben, in der Absicht, sie zu ehelichen; es wird aber dann auch für ehelichen selbst genommen. Sie hat viele Freyer, aber keiner kann ihr Herz gewinnen. — Sich beweiben ist der niedrigste Ausdruck für die eheliche Verbindung. Denn das Wort Weib bezeichnet eine Person des andern Geschlechts bloß von ihrem Geschlechte, ohne alle Rücksicht auf einen gewissen Stand.

Freyer. Liebhaber. ii. Wer sich um die Gunst eines Frauenzimmers bewirbt. B. Der Freyer thut dies in der Absicht, sie zu heurathen, aber oft ohne Liebe zu empfinden. Der Liebhaber thut es aus Liebe; oft ohne die Absicht sie zu heurathen. Ein häßliches, aber sehr reiches Mädchen pflegt wohl Freyer

zu haben, unter denen kein einziger Liebhaber ist; und bey einem schönen, aber armen Mädchen finden sich oft viele Liebhaber ein, unter denen kein einziger Freyer ist.

Freyer. Bräutigam. II. Wer die Absicht hat, ein gewisses Frauenzimmer zu heurathen. **B.** Der Freyer aber bewirbt sich erst um die Einwilligung desselben (**S.** Freyen); der Bräutigam hat sie schon erhalten.

Freygebig. Gutthätig. Mildthätig. Wohlthätig. II. Wer geneigt ist, andern Gutes zu erweisen. **B.** Freygebig bezeichnet einen jeden, der geneigt ist, reichlich zu geben; sey es etwas Gutes oder Böses. Der mitleidige Reiche ist freygebig mit seinen Almosen, und der Tadelssüchtige ist freygebig mit seinem Tadel. — Gutthätig wird 1) nur von dem gesagt, der andern etwas Gutes erweist und beziehet sich 2) nicht bloß auf das Geben sondern auch auf das Thun. Der Gutthätige giebt nicht bloß den Dürftigen; er leistet auch gern andre Dienste, wodurch er ihre Noth vermindern kann. — Mildthätig deutet auf eine Gutthätigkeit, die reichlich ist, und aus sanfter Güte entsteht, und daher auch in ihren Äußerungen die lebenswürdige Form dieser Tugend an sich hat. Denn Milde (welches in seiner eigentlichen Bedeutung den Dingen zukömmt, die nicht herbe und strenge für den Geschmack sind, (**S.** Mäßigen. Mildern) weist auf sanfte Güte. Die sanfte Güte

aber giebt gern und reichlich. Es kann daher sehr gutthätige Menschen geben, die man nicht mildthätig nennen kann, weil ihre Gutthätigkeit nicht die schöne sanfte Gestalt der Mildthätigkeit hat. — Wohlthätig unterscheidet sich von Gutthätig dadurch, daß sich dieses auf das Objectiv, jenes auf das Subjectiv beziehet. Wer einem andern etwas Gutes erweist, der kann ihm dadurch auch ein angenehmes Gefühl (ein Gefühl des Wohlseyns) verursachen. Das erste wird durch Gutthätig, das andre durch Wohlthätig bezeichnet. Ein Menschenfreund, der die Hungrigen speiset, ist gutthätig und wohlthätig; das erste, sofern er diesen Nothleidenden etwas giebt, was für sie ein Gut ist; das andre, sofern er ihnen das Gefühl des Wohlseyns verschafft.

Freywillig. Gutwillig. Gern. II. Zeiget an, daß etwas ungezwungen gethan werde. **B.** Freywillig bezeichnet diesen Begriff ohne allen Nebenbegriff, wie schon seine Zusammensetzung anzeigt. Gutwillig hat den Nebenbegriff, daß man durch das, was man freywillig thut, andern etwas Gutes erweisen will. Von dem, der sich freywillig ein Vergnügen versagt, aus Furcht, daß es seiner Gesundheit schaden werde, kann man nicht sagen, daß er gutwillig handle. Wenn er aber das dazu bestimmte Geld einem andern borgte, der ihn darum bäte, und sich selbst das Vergnügen versagte, so wäre das gutwillig. — Da die

die Gutwilligkeit bisweilen aus Schwäche des Verstandes oder des Characters entsteht, so fängt Gutwillig an, einen versteckten Tadel zu enthalten, und auf einen Menschen zu deuten, der sich alles gefallen läßt, und den man leicht zu jeder Gefälligkeit bewegen kann, wenn man seine Gutheitzigkeit in Anspruch nimmt. — Gern geschieht etwas, sofern es mit Vergnügen gethan wird. Nicht alles, was freywillig und gutwillig geschieht, geschieht auch gern. Man kann sich einem übel freywillig unterwerfen, um ein größeres zu vermeiden; aber gern thut man es nicht, weil das übel kein Vergnügen macht. Der Gutwillige thut oft aus Gefälligkeit gegen Andre etwas, was ihm sehr unangenehm ist, und was er also nicht gern thut.

Frisch. Jung. Neu. u. Was nicht alt d. i. noch nicht lange das gewesen ist. **N.** Neu bezeichnet diesen Begriff in seiner ganzen Allgemeinheit. **Jung** heißt ein Ding, sofern die Kräfte desselben noch nicht durch Alter geschwächt oder gestärkt sind. Er ist ein junger Mann: er kann wohl arbeiten. Dieser Wein ist zu jung; er hat noch keine Kraft. **Frisch** heißt ein Ding, sofern es noch nicht dem Verderben oder dem Vergehen durch Alter genähert ist. **Frisches** Fleisch ist der Fäulniß noch nicht so nahe, als altes. Dieser Nebengriff läßt sich aus der ursprünglichen Bedeutung von **Frisch**, wonach es so viel ist, als kühl, herleiten. Denn die Kühle bewahrt viele Körper vor

dem Verderben. — Von den Dingen also, die durch das bloße Alter nicht verderben, und weder mehr noch weniger Kraft bekommen, wird weder jung noch frisch, sondern nur neu gesagt. Man hat jetzt einen neuen Planeten entdeckt, aber keinen jungen, oder frischen.

Frist. Weile. Termin. u. Ein Theil der Zeit, worin etwas geschieht. **B.** **Frist** und **Weile** wurden sonst anstatt Zeit überhaupt gesagt. Jetzt gebraucht man **Frist** nur von zukünftiger Zeit und denkt sich dabei einen bestimmten Zeitraum; indeß **Weile** auch von der gegenwärtigen und vergangenen gebraucht wird. Vor einer kleinen Weile (aber nicht Frist) bin ich hier angekommen, und nach einer Frist von zwei Tagen muß ich wieder fort. Hier kann es nicht Weile heißen, weil von einem bestimmten Zeitraum die Rede ist. **Termin** ist der Endpunkt einer Frist. Ich habe meinem Schuldner bis Ostern Frist gegeben und ihm den Termin, wo er zahlen soll, auf Ostern gesetzt.

Frohlocken. Jauchzen. u. Bezeichnen die natürlichen Ausdrücke einer außerordentlichen Freude. **B.** **Frohlocken** die Ausdrücke durch Bewegungen (als Hüpfen, Händeklatschen u.) und **Jauchzen** die Ausdrücke durch den Ton der Stimme. Denn **Frohlocken** kommt her von **Froh** und **Lücken**, springen; **Jauchzen** von dem unwillkürlichen **Juch** oder **Jo**, worin die lebhafteste Freude des rohen Menschen auszubringen pflegt.

Früh. Zeitig. II. Was nicht Frühling. Frühjahr. Lenz, später als zur rechten Zeit ist oder geschieht. **B. Zeitig** ist das, was zur rechten Zeit und früh was noch vor derselben ist oder geschieht. Denn früh ist ohne Zweifel aus für oder vor geworden. Ich war diesen Morgen noch sehr müde, ob ich gleich zeitig (zur gewöhnlichen Zeit) zu Bette gegangen war. Ich konnte nicht einschlafen, weil ich so früh (vor der gewöhnlichen Zeit) zu Bette gegangen war. — Wenn das, was vor einer bestimmten Zeit schon da ist, alsdann auch zu dieser Zeit da ist, so ist das Frühe alsdann immer auch zeitig. Wenn ich versprochen habe eine Arbeit in acht Tagen zu liefern, und sie schon in sechs Tagen beendige, so bin ich früh und daher auch zeitig damit fertig geworden. Es giebt aber Dinge, die vor einer gewissen Zeit noch nicht die gehörige Vollkommenheit haben. Alsdann ist das Frühe nicht zugleich auch zeitig. Wenn man Obst früh (vor der gehörigen Zeit) abpflückt, so ist es unbrauchbar. Man muß es zeitig abnehmen d. i. nicht vor und nicht nach der gehörigen Zeit. Da nun Obst, das seine gehörige Zeit erreicht hat, reif ist; so ist zeitig auch mit reif synonym. (*S. Reif* u.) Zeitiges Obst wird auch anstatt reifes gesagt. — **Frühzeitig** ist eine Sache, die vor der gewöhnlichen Zeit Reife und Vollkommenheit erlangt hat. Ein frühzeitiger Gelehrter hat eine Gelehrsamkeit, die in seinen Jahren gewöhnlich noch nicht statt findet.

II. Die Jahreszeit die auf den Winter folgt. **B. Frühling** und **Frühjahr** weisen auf eine Jahreszeit hin, die vor den übrigen vorübergeht (*S. Früh* u.), und zeigen an, daß man sich diese Jahreszeit als den Anfang des Jahres gedacht habe. **Frühling** aber bezeichnet bestimmt den Abschnitt des Jahres zwischen derjenigen Nachtgleiche, nach welcher die Tage zunehmen, bis zum längsten Tage. **Frühjahr** bezeichnet nur den Anfang des Jahres überhaupt, ohne genauere Zeitbestimmung, im Gegensatz gegen **Spätjahr**. Hierin liegt auch vielleicht der Grund, warum **Frühling** edler ist, als **Frühjahr**. — **Lenz** wird abgeleitet von **Lau** und **Leinen**, schmelzen; und bezeichnet daher den Frühling von Seiten der wieserkehrenden Wärme, die Schnee und Eis schmilzt. — Da dies die Seite ist, die zuerst in die Augen fällt, so ist **Lenz** ohne Zweifel das älteste Wort. Aber wegen seiner dunklern Abstammung ist es durch die beyden andern, deren Zusammensetzung deutlicher ist, aus der gewöhnlichen Sprache verdrängt. Theils deswegen, theils wegen des schönen Bildes der wiederkehrenden Wärme, die alles neu belebt, ist es ein guter poetischer Ausdruck.

Sich Fügen. Sich Schicken. II. Kommen in dieser uneigentlichen Bedeutung überein: einem Dinge nicht zuwider seyn. **B. Sich Schicken** wird schon von dem gesagt, was einem Dinge bloß nicht zuwider ist. **Sich Fügen**

gen von dem, was ihm auſers dem auch noch poſitiv gemäß iſt. Ein Diener weiß ſich in die Launen ſeines Herrn zu ſchicken, wenn er nur unterläßt, denſelben zuwider zu handeln. Wenn er aber auch das thut, was dieſen Launen gemäß iſt, ſo fügt er ſich darin.

Fügung. Schickung. Geſchick. Schickſal. Verhängniß. V. Was dieſe Wörter anzeigen, findet ſtatt, ſofern Begebenheiten unabhängig von unſrer Willkühr erfolgen. V. **Verhängniß** unterſcheidet ſich dadurch von den übrigen Wörtern, daß es nur von böſen, oder unglücklichen Begebenheiten gebraucht wird. Es iſt ein trauriges **Verhängniß**, daß ich meine beſten Freunde verlieren muß. Auch ſagt man: eine Strafe verhängen aber nicht, eine Belohnung. — **Schickſal** bedeutet urſprünglich das phantaſtiſche Weſen, das die Begebenheiten in der Welt ſchickt und beſtimmt, und das ſchon in dem entfernteſten Alterthume perſonificirt und als die mächtigſte Gottheit gedacht wurde. Hiernächſt aber bezeichnet es auch nach einer gewöhnlichen Metonymie die Begebenheiten ſelbſt, die durch das **Schickſal** beſtimmt ſind und daher nothwendig erfolgen. Man ſagt: das **Schickſal** hat dieſen Unglück über mich verhängt, und: dieſes Unglück iſt für mich ein trauriges **Schickſal**. — **Geschick** bezeichnet die Begebenheiten, die durch das **Schickſal** beſtimmt ſind; und iſt alſo mit **Schickſal** gleichbedeutend,

ſofern dieſes in ſeiner abgeleiteten, metonymiſchen Bedeutung genommen wird. Der Tod meines Vaters iſt das traurigſte **Geschick**, was das **Schickſal** über mich verhängen konnte. — **Schickung** hat, ſeiner Bildung nach, eine thätige Bedeutung, und bedeutet daher eigentlich die Handlung, wodurch die Begebenheiten in der Welt, unabhängig von uns, beſtimmt und herbeigeführt werden. Durch die gewöhnliche Metonymie aber, welche die Wirkung mit der Urfach vertauſcht, bezeichnet **Schickung** auch die Begebenheiten, die von der **Schickung** herkommen. Es iſt eine **Schickung** Gottes, daß ich dieſen Freund gefunden habe. — In dieſer letzten Bedeutung unterſcheidet ſich **Schickung** von **Geschick** dadurch, daß es auf ein thätiges, handelndes Weſen hinweiſet, von welchem das **Geschick** herkömmt. — **Fügung** kömmt am meiſten mit **Schickung** überein, und bedeutet eine **Schickung** nach Geſetzen der Weiſheit, die ſolche Begebenheiten geſchehen läßt, die ſich in eins ander fügen.

Führen. Leiten. Lenken. ii. Die Bewegung eines Dinges beſtimmen. V. **Führen** bezeichnet dieſen Begriff allgemein, ſey es, daß man einem Dinge Bewegung, oder ſeiner Bewegung nur eine Richtung mittheilt. Man führt Korn aus dem Lande. Dieſes bewegt ſich nicht ſelbſt; man muß ihm die Bewegung erſt mittheilen. Man führt aber auch einen Verirrten auf den rechten Weg. Dieſer gehet ſelbſt,

selbst, man theilt nur seinen Bes
weungen die rechte Richtung
mit. — Leiten hat den Be-
begriff eines Zweckes oder Zie-
les, worauf man die Bewegung
richtet, ingleichen auch den: daß
das Geleitete sich selbst bewege.
Man leitet den Blitz, permits-
telt der Blitzableiter, an einen
Ort hin, wo er nicht schadet. —
Lenken heißt: auf ein sich selbst
bewegendes Ding so wirken, daß
es nicht von der rechten Richtung
abweicht. Der Steuermann
lenkt das Schiff, indem er ver-
mittelt des Steuerruders so auf
dasselbe wirkt, daß seine Bewe-
gung nicht aus der gehörigen
Richtung kommt

Fürchten. Scheuen. ii. Die
Empfindung haben, die aus der
Vorstellung, daß ein Übel uns
treffen könnte, entspringt. **F.**
Fürchten bezeichnet bloß diese
Empfindung selbst; **Scheuen**
aber auch die Äußerung derselben,
daß wir uns dem Gegenstande,
der Furcht erregt, nicht nähern,
oder uns von ihm entfernen. Ein
scheues Pferd springt zurück,
wenn es einen ungewohnten Ge-
genstand erblickt.

Fürchterlich. Furchtbar.
ii. Was Furcht erregt oder erres-
sen kann. **F.** **Fürchterlich**
bezeichnet den höhern, **Furcht-**
bar einen geringern Grad. Denn
theils ist **Fürchterlich** das äl-
teste von beyden Wörtern, und
die älteste Bedeutung von **Sich**
fürchten ist Erschrecken,
welches ein höherer Grad von Furcht
ist; theils führt auch darauf die
Analogie. (**S.** **Leckerlich. Les-**
bar.)

tern. ii. Wer leicht Besorgniß
empfunden. **F.** **Furchtsam** ist
derjenige, der gewohnt ist, sich
zu fürchten. (**S.** **Beforsat** u.)
Blöde bezeichnet denjenigen der
leicht fürchtet, ungünstig beur-
theilt zu werden, und durch diese
Furcht gehindert wird, seine
Kräfte frey zu äußern. Der
muthvollste Kriegsheld, der den
größten Gefahren dreist entgegen-
ging, kann in einer Gesellschaft
von Damen **blöde** seyn. Die
dunkle oder vermorrene Vorstel-
lung, daß er etwas nicht recht
machen möchte, und die daraus
entspringende Furcht, ungünstig
beurtheilt zu werden, macht es
ihm unmöglich, frey zu handeln
und zu reden. Insbesondere ver-
hindert die Furcht des **Blöden**
die gehörige Äußerung seiner
Verstandeskkräfte; und darin scheint
eben die ganze Bedeutung von
Blöde ihren Ursprung zu ha-
ben. Denn **Blöde** scheint ur-
sprünglich die Schwachheit des
Gesichts bedeutet zu haben, und
sodann auf die Schwachheit des
geistigen Sehens übertragen zu
seyn. — **Schüchtern** kommt
her von **Scheuen** und dieses
von **Scheuen**. (**S.** **Fürchten** u.)
Daher bezeichnet es den Furcht-
samen von der Seite, daß er sich
nicht getrauet, dem Gegenstande
seiner Furcht nahe zu kommen,
sondern vor ihm fliehet. Ein
schüchternes Reh wird durch
das geringste Geräusch ver-
scheucht.

Fußstapfen. Spuren. ii. Die
zurückgelassenen Wirkungen eines
Hors

Körpers, woraus man erkennen kann, daß er gegenwärtig gewesen sey. W. Fußstapfen sind Eindrücke, welche die Füße eines Thieres zurückgelassen haben. Spuren können auch zurückgelassene Wirkungen anderer Körper seyn, wie die Spur, die die Räder eines Wagens zurücklassen, und brauchen nicht gerade in gemachten Eindrücken zu bestehen

(wie z. B. die Spur eines Wildes, die der Hund vermittelst des Geruchs verfolgt). — Daher ist auch in dem uneigentlichen Gebrauche Fußstapfen eingeschränkter als Spur. Das erstere bezieht sich nur auf Personen, das andere auch auf andere Dinge. Man folgt den Fußstapfen seines Lehrers und kommt einer neuen Wahrheit auf die Spur.

G.

Gaben. Naturgaben. Talente. II. Vollkommenheiten des Menschen. W. Gaben und Naturgaben sind solche Vollkommenheiten, die der Mensch sich nicht erst erworben hat, die ihm gegeben sind. (S. Anlagen 19.) Talente können auch erworbene Vollkommenheiten seyn. Wer sich das Talent erwerben will, das Klavier schön zu spielen, dem müssen die Anlagen dazu als Naturgaben angeboren seyn. Auser dem wird Talent eigentlich nur von Vollkommenheiten des Erkenntnißvermögens gebraucht, und wenn es von andern gesagt wird, geschieht dies doch in Hinsicht auf das, was das Erkenntnißvermögen dabey thut. Angeborne Gesundheit ist eine Naturgabe aber kein Talent, und wenn man z. B. jemandem ein Talent, schön zu tanzen, beylegt, so sieht man auf das, was der Geschmack

u. s. f. dabey thut. — Gabe und Naturgabe unterscheiden sich dadurch, daß das letztere zugleich angeht, von wem die Vollkommenheit gegeben sey; das erstere aber nicht. Daher wurde dieses sonst hauptsächlich gebraucht, um solche Vollkommenheiten anzuzeigen, von denen man sich dachte, daß sie dem Menschen auf eine übernatürliche Art mitgetheilt seyen, als z. B. die Gabe der Weissagung.

Gabe. Geschenk. II. Das, was ich einem andern unentgeltlich als sein Eigenthum überlasse. W. Gofern beyde Wörter unterschieden werden, besteht ihr Unterschied, nach dem jetzigen Sprachgebrauche, bloß darin, daß Geschenk in jedem Falle gebraucht werden kann, Gabe aber nur von dem gesagt wird, was der Höhere und Reichere dem Niedrigen und Bedürftigen giebt. Dem Bettler reichen wir